

Predigt am 22. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gläubige,

den Schlussteil des Römerbriefes beginnt Paulus mit folgenden Worten: „Angesichts des Erbarmens Gottes ...“. Erbarmen/Barmherzigkeit. Wir Christen nehmen diese Worte häufig in den Mund: „Herr, erbarme dich,“ sprechen wir zu Anfang des Gottesdienstes. „Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt, erbarme dich unser.“ Nach dem Vater Unser betet der Priester: „Komm uns zu Hilfe mit deinem Erbarmen.“ Im Eucharistischen Hochgebet beten wir für die Verstorbenen „Erbarme dich unserer Brüder und Schwestern, die entschlafen sind.“ Zahlreiche Lieder, aber auch Schrifttexte nehmen dieses Wort, das Paulus in der Lesung heute genannt hat, auf.

Im Eröffnungsteil der Eucharistiefeier steht das oft griechisch gesprochene „Kyrie eleison“ als Huldigungsruf. In der Antike wurden Herrscher oder Götter mit diesem Ruf empfangen. Bald übertrugen die Christen diesen Ruf auf Christus. Wir huldigen, also wir loben und verehren ihn, weil er Großes an uns getan hat und immer noch tut. Also ist das Erbarmen Gottes immer etwas großartiges, dass er uns zukommen lässt.

Ich halte es für unumgänglich noch weiter darüber nachzudenken, da wir das Wort Erbarmen so häufig verwenden. Für heutige Zeitgenossen klingt Erbarmen ziemlich unterwürfig. Als postmoderner Mensch muss ich niemanden um sein Erbarmen bitten das habe ich nicht nötig. Vielleicht erbarme ich mich eines Bettlers am Straßenrand, aber ich brauche keine Barmherzigkeit kein Erbarmen.

Ich möchte es ganz persönlich halten, Ihnen erzählen, warum ich dankbar bin dass sich der allmächtige meiner erbarmt. Oft habe ich Mütter oder Väter mit ihren Kindern beobachtet. Plötzlich geschieht es, dass das kleine Kind der Mutter auf dem Schoß hüpfet, sie fest umarmt und im wahrsten Sinne des Wortes selig ist.

Das ist für mich Barmherzigkeit bzw. Erbarmen. Ich darf auf Gottes Schoß springen, ihn fest umarmen und dann selig dort sitzen. Was zwischen Mutter und Kind hoffentlich selbstverständlich ist, ist es zwischen Gott und Mensch nicht, es ist doch nicht von vorneherein klar, dass derjenige, der hinter und über allem steht, sich mir überhaupt zuwendet. Umso weniger ist es selbstverständlich, dass er mir so nahekommt, dass

ich auf seinen Schoß sitzen darf und er mich fest an sich drückt.

Nicht nur von Gott her ist Erbarmen außergewöhnlich. Auch von uns Menschen her gedacht ist es erstaunlich. Schauen wir in unsere Welt hinaus, dann sieht es nicht so aus, als würden dort nur Menschen leben, die auf dem mütterlich liebenden Schoß Gottes säßen. Seit Adam haben wir uns von Gottes Liebe abgewandt. Die Sünde hat sich breitgemacht in der Welt. Allein schon um der Gerechtigkeit willen müsste Gott uns von sich stoßen.

Ganz persönlich – in mir selbst – gibt es Regungen, Gefühle, Gedanken, Taten, die erschreckend sind. Mit Liebe, die sich schenkt, hat das nichts zu tun. All diesen für uns Menschen beschämenden Tatsachen zum Trotz, nimmt uns der Vater auf seinen Schoß.

Er nimmt mich auf seinen Schoß, um mir zu vergeben. Er nimmt mich auf seinen Schoß, um mich zu heilen von allem, was mich verletzt hat. Er nimmt mich auf seinen Schoß, um mich selbst barmherzig zu machen.

Dafür liebe ich ihn! Deshalb gehört meine ganze Leidenschaft ihm allein!

Liebe Schwestern und Brüder, nur ein kleiner Satzanfang des Apostels Paulus lässt uns über Gottes Liebe und Großartigkeit staunen. Unser Ruf „erbarme dich“ ist nicht aus der Angst geboren, sondern wie ein Sprung in den Schoß Gottes. Springen wir, lassen wir unseren Ruf nach Erbarmen keine leere Floskel sein. Amen.